



Neben verschiedenen Aeonium-Arten finden sich eine große *Ceropegia dichotoma* und *Euphorbia canariensis*. Alles wirkt frisch und gesund.

3) Das Kaphaus ist möglicherweise das größte Haus. Es finden sich zunächst u. a. *Aloe mitrifomis*, *Brunsvigia jo-*



sephinae und *Gunnera per-pensa*. Sehr schön ist ein kleiner nahe der *Gunnera* angedeuterter Bachlauf. Gezeigt werden ferner Arten der Gattung *Anacampseros* (z. B. *namaquensis*) und *Fenestraria* (z. B.



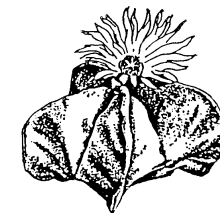
rhopalophylla), *Lithops*, *Schizobasis intricata*, einige *Euphorbien* (z. B. *obesa* und eine große *caerulescens*), *Stapelia gigantea*, eine schöne *Aloe dichotoma*, eine beeindruckende *Vachellia erioloba*, viele *Haworthien* (z. B. *herbaceae*), *Gasterien* (z. B. *liliputana*), *Titanopsis calcarea*, *Faucarien* (z. B. *tuberculosa*), eine große *Polygala myrtifolia*, *Veltheimia capensis* und vieles, vieles mehr. Die Pflanzen sind in eine schöne, natürlich wirkende und sichtlich liebevoll gestaltete Umgebung eingebunden.

Der botanische Garten Münster lohnt einen Besuch, insbesondere für die Liebhaber der „anderen“ Sukkulenten. Ich bedauerte schon ein wenig, dass ich aufgrund mangelnder Kenntnis die Pflanzen des Kaphauses nicht richtig zu würdigen wusste.

Text und Fotos: Jens C. Thomas

Astrophytum 12

32. Jahrgang – Dezember 2024



Informationsblatt der DKG-Ortsgruppe „Astrophytum“ Leipzig e.V.

<https://www.dkg.eu/ortsgruppen/ortsgruppe-leipzig/ortsgruppenmitteilungsblatt-astrophytum/>

Herausgeber: Ortsgruppe „Astrophytum“ Leipzig der Deutschen Kakteen-Gesellschaft. Dieses Blatt erscheint monatlich - soweit Artikel vorrätig sind. Der Preis liegt für OG-Mitglieder bei 0,00 Euro - Spenden zur Deckung der Unkosten, Kritiken und Hinweise werden gern von der Redaktion entgegengenommen.

Redaktion: Dr. Konrad Müller (konrad.mueller.leipzig@gmx.net); Satz und Druck: Dr. Konrad Müller für Mitglieder der OG Astrophytum Leipzig – Interessenten können es als pdf von der Webseite herunterladen.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist mit Genehmigung der Redaktion bzw. des Textautors gestattet. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich. Beiträge und Spenden auf Konto Sparkasse Leipzig: IBAN: DE 11 8605 5592 1100 0045 52; BIC: WELADE8LXXX

„Die Stein-Esser“ – Teil 2:

Da wir seit 2022 einen Kleingarten haben, konnte ich einige der Ideen aus *The Stone Eaters* in der Praxis testen (vorher war mir Regenwasser nicht zugänglich). Das erste Problem war, geeignetes Gestein zu finden. Schließlich habe ich ein Gemisch aus zwei verschiedenen Graniten, Schiefer, Basaltsplitt, Kieselsteinen (als Drainage und Abdeckung) sowie teilweise Lava (bei *Maihuenia*) und etwas feinem Bims (als Wasserspeicher) genommen und dazu größere Steine senkrecht versenkt. Es hat sich aber herausgestellt, dass reiner Granit in verschiedener Körnung schon auszu-

reichen scheint. Bei den so umgetopften Pflanzen habe ich beim ersten Umtopfen als Übergangshilfe noch ein, zwei Schafwollpellets hinzugegeben. Bei freier Aufstellung (d. h. unkontrolliertem Regen) zeigte sich ein zu feinkrümeliges Substrat als problematisch. Die Feianteile sollten also minimal ausfallen, da das Substrat sonst verschlämmt. Auch bei etwas größerem Substrat bleibt genug Regenwasser in den Hohlräumen zwischen dem Gestein hängen. Pflanzen, die zeitweilig erhöhten Wasserbedarf haben, wie z. B. manche *Opuntien*, stelle ich bei Bedarf vorübergehend auf Untersetzer, damit sie auch in größerem Substrat genug Regen aufnehmen können, was gut funktioniert.



Einen ersten Eindruck konnte ich 2024 gewinnen, da der Sommer sehr verregnet war. Alle Pflanzen im „Stone-Eaters“-Substrat und viele andere, rein mineralisch gehaltene Pflanzen (in Bims, Sand usw.) waren dem Regen völlig schutzlos ausgesetzt. Da sehr viel Regen fiel, verzichtete ich auf jegliche Düngung (wegen der damit einhergehenden zusätzlichen Feuchtigkeit). Am Ende des Sommers zeigte sich das Resultat: Pflanzen in Bims und Sand waren teilweise chlorotisch, da sie unterernährt waren. Der Regen hatte alle Nährstoffe ausgespült und die Pflanzen konnten aus ihrem Substrat keine Nährstoffe gewinnen. Ich musste dringend düngen. Die „Stone-Eaters“-Pflanzen sahen hingegen alle sehr gut aus; sie litten keinen Mangel. Das Prinzip aus *The Stone Eaters* scheint demnach wohl zu funktionieren. Für weiterreichende Aussagen sind natürlich weitere Jahre der Beobachtung nötig, insbesondere hinsichtlich der Frage, ob dauerhaft gänzlich auf Düngung verzichtet werden kann. Momentan ist es so, dass ich auch solche Pflanzen rein mineralisch in Gestein halte, die eigentlich am Standort Humus vorfinden (z. B. einige *Gymnocalyx*). Ob das dauerhaft gut geht, wird sich zeigen. Bisher gedeihen alle Pflanzen im „Stone-Eaters“-Substrat sehr gut. Sie können sich beim Schrumpfen in den größeren Topf zurückziehen, zeigen ein gutes, nicht mastiges Wachstum und blühen. Ob sie deswegen aussehen wie Standortpflanzen (das eigentliche Ziel der Kulturmethode, siehe **Teil 1**), sei dahingestellt.

Ich werde perspektivisch fast alle Pflanzen entsprechend umtopfen, denn es gibt viele **Vorteile**: Töpfe auch höher gewachsener Pflanzen (z. B. Säulen) oder Rübenwurzlerlöcher fallen nicht so leicht um; Stecklinge bewurzeln sich gut; man muss nicht mehr (oft) düngen; auch große Regenmengen können getragen werden, ohne dass man sich Sorgen über schädliche Pilze machen muss; die Wurzeln sind immer gut belüftet (insofern die richtige Körnung gewählt wird); optimalerweise hat man ein „ewiges“ Substrat.

Es gibt aber auch **Nachteile**: Die Töpfe müssen eine gewisse Größe haben; zudem ist das Substrat sehr schwer. Beides kann zu Problemen beim Transport bzw. der Aufstellung (z. B. Stellage im Gewächshaus) und möglicherweise zu Platzproblemen führen.



Wie so oft, dürfte es auch hier kein entweder-oder, sondern ein sowohl-als-auch geben als ein Nebeneinander von verschiedenen Kulturmöglichkeiten unter jeweils unterschiedlichen Bedingungen.

Bild 1: *Escobaria organensis* (Aussaat 2020, seit 2022 in diesem Substrat)

Bild 2: *Turbinicarpus beguinii* (seit 2022 in diesem Substrat)

Text und Fotos: Jens Christian Thomas

Besuch im botanischen Garten Münster

Ende September besuchten wir den botanischen Garten in Münster. Der Garten liegt innerhalb eines vom wassergefüllten Schlossgraben umgebenen sternförmigen Fünfecks, wobei an der Stirnseite das Schloss steht. Die Außenanlage sowie die Gewächshäuser können kostenlos besichtigt werden. Die Anlage ist leicht didaktisch aufgebaut (z. B. zum Thema Totholz) und insgesamt sehr schön angelegt, indem sie einen parkähnlichen Eindruck erzeugt. Speziell erschien mir neben dem „münsterländer Bauergarten“ auch ein recht groß angelegtes Moorgebiet.

Am Sukkulentenhaus hingen zu dem Zeitpunkt draußen noch einige epiphytische Kakteen insbesondere der Gattung *Rhipsalis*. Das Sukkulentenhaus selbst ist ein langer Schlauch, der aus drei Hausteilen besteht und sich daher in drei Bereiche unterteilt. Der erste ist Amerika gewidmet (1), die anderen beiden Afrika (2 & 3).

1) Der amerikanische Bereich teilt sich grob in die Teile Nordamerika, Andenregion und „Konvergenz“. In letzterem Teil finden sich vor allem südamerikanische Kakteen und nicht-amerikanische Pflanzen wie z. B. eine Madagaskarpalme, *Euphorbia fractiflexa* und *Crassula ovata*. Man hat den Eindruck, dass dieser Bereich das ursprünglich einzige Sukkulentenhaus war, in dem vormals alles untergebracht war und man somit mit dem Thema „Konvergenz“ aus der Not eine Tugend machte. Man kann einige große Pflanzen bewundern: *Echinocactus grusonii*, *Opuntia rufida*, *Yucca thompsoniana*, *Pachycereus pringlei*, *Pereskia grandifolia* und andere. Neben (Aus-trocylindro-)Opuntien und verschiedenen Cereen finden sich Ferocacteen (z. B. *glaucescens*), einige Mammillarien (z. B. *bocasana*), *Cleistocactus tupizensis*, *Thelocactus bicolor*, *Haageocereus dichromus*, verschiedene Agaven, *Brahea armata* und vieles mehr.

Zwar gibt es die erwähnten schönen und großen Exemplare, auffällig sind aber einige vergilte und Schildlausbefall zeigende Pflanzen. Manchmal ist es nicht klar, ob die gezeigten Pflanzen falsch beschildert sind, oder durch Geilwuchs einen anderen Habitus angenommen haben (so z. B. bei *Morawetzia sericata* und *Weingartia hediniana*). Bei wenigen Schildchen fehlten die entsprechenden Pflanzen. Der amerikanische Bereich wirkte dadurch ein wenig vernachlässigt.

2) Ganz anders wirken die beiden Afrika zugeordneten Häuser, die sehr gepflegte und phantasievolle Anlagen enthalten. Das erste ist den Kanarischen Inseln gewidmet, das zweite ist das „Kaphaus“ mit Pflanzen Südafrikas. Die Fülle der gezeigten Arten kann ich hier nicht wiedergeben.